

100 Jahre Kriegsende 1. Weltkrieg

Ausstellungseröffnung am 10.11.2018, La Ferté-Bernard

Meine sehr geehrten Damen und Herren,

Es ist April 2017. Zwei Reisebusse machen sich auf den Weg, in Frankreich und Deutschland, in der Stadt La Ferté-Bernard und in Lauffen am Neckar. Sie haben das selbe Ziel. Es ist die Stadt Verdun in Lothringen, die Fahrt dauert jeweils 5 Stunden. Dort treffen sich vor einem Hotel die Partnerschaftskomitees, Frauen und Männer der beiden Städte, man freut sich über das Wiedersehen, Umarmungen, Küsse, strahlende Gesichter. Eine Partnerschaftsbegegnung, wie sie im Jahr 2017 zwischen Frankreich und Deutschland in Städten und Gemeinden tausendfach begangen wurde. Die Begegnung in Verdun aber war etwas Besonderes, denn normalerweise trifft man sich in einem der Partnerorte, man fährt nach Frankreich oder Deutschland, übernachtet bei Freunden, unternimmt Besichtigungen und Wanderungen und feiert miteinander die deutsch-französische Verständigung und die Idee eines starken Europa.

Ganz anders La Ferté-Bernard und Lauffen am Neckar. Man wollte zurück zu den Wurzeln, im Vorjahr des 100. Jahrestages des Kriegsendes gemeinsam die Orte begehen und verstehen. Verdun, Fleury, Douaumont. Die wenigsten der Reisetilnehmer haben einen Krieg selbst erlebt, wenn dann als kleines Kind. Sie haben ein Leben in Freiheit, Demokratie und Selbstbestimmung gelebt. Wie konnte es dazu kommen, dass Frankreich und Deutschland spätestens im 19. Jahrhundert „Erbfeinde“ wurden. Ein Begriff, der für sich schon absurd ist: eine Feindschaft wird über Generationen weitergetragen und ist als Erbe in der Kultur des Landes verwurzelt, wird nicht mehr in Frage gestellt, ist eine Selbstverständlichkeit. Was musste geschehen, dass man das Absurde dieses Verhältnisses begreift und noch viel wichtiger: was ist heute, jetzt immer noch zu tun, damit sich dergleichen nicht wiederholt.

Eigentlich, so habe ich es im Anschluss an die Reise zurück in Lauffen formuliert, ist es ganz einfach. Kein einziger Schüler in Frankreich oder Deutschland sollte eine Schule verlassen, ohne diesen Ort aufgesucht zu haben. Es reicht nicht, wenn wir uns in Deutschland auf die Gräueltaten des zweiten Weltkriegs konzentrieren und die Schülerinnen und Schüler in die Vernichtungslager des Nationalsozialismus fahren, sie dort mit Feindbildern, Rassentheorien und einem unfassbaren Genozid an der jüdischen Bevölkerung Europas konfrontieren. Diese Ausstellung, mit Schülerarbeiten aus Frankreich und Deutschland, ist ein großartiger Anfang.

Samstag, 10.11.2018

Was verbinden Jugendliche mit Krieg und Terror, welche gestalterischen Mittel haben sie, um das Schreckliche abzubilden. Spannend wäre es nun, mit diesen Schülergruppen Verdun und Douaumont zu besuchen und sie anschließend noch einmal aufzufordern, ein Bild zu malen. Ich werde dies in Laufen initiieren, warum?

Ich werde mich mein Leben lang konkret und intensiv an den Besuch der Festung Douaumont, das Beinhaus und das ausgelöschte Fleury erinnern. Der Schrecken des Stellungskrieges, verbunden mit den Namen zahlloser militärischer und ziviler Opfer, deren Namen an die Wände des Ossariums geschrieben sind. Die meisten Opfer haben das Alter meiner (unserer) 4 Kinder, die zwischen 20 und 31 Jahre alt sind, gar nicht erreicht - welch Verbrechen an der Jugend eines Landes. Man kann den Staat, in dem man lebt, für seine Offenheit, seine demokratischen Grundwerte und sein Verantwortungsgefühl für das Geschehen in der Welt lieben. Man kann sich aber, und so habe ich es angesichts der tausenden namenlosen weißen Kreuze von Douaumont im April 2017 empfunden, für dieses Land und seine Regierenden auch abgrundlos schämen.

Wir haben uns aber auch in der Sarthe versammelt, um ein deutliches Zeichen für ein veröhnliches, friedliches Europa zu setzen. Auseinandersetzungen zwischen Frankreich, Großbritannien und Deutschland darf es ruhig geben, Europa lebt vom Diskurs, von Meinungsunterschieden und bisweilen auch schlechten Kompromissen. Europa war und ist aber auch ein Friedensgarant, und das muss uns allen klar sein: den Frieden bekommt man nicht umsonst. Er kostet im Falle der EU Geld, Nerven und staatliche Souveränität. Aber: er ist seinen Preis wert. Und: wenn wir heute alle mit dem rot blühenden Klatschmohn an das vergossene Blut der Opfer des 1. Weltkrieges erinnern, ist das auch ein Auftrag, Großbritannien nicht fahrlässig aus der Europäischen Union ausscheiden zu lassen.

Give peace a chance, das Konzert unseres Gospel-Chors aus Lauffen am Neckar wird heute Abend musikalisch ausdrücken, was morgen Früh politisches Statement sein wird. Das gilt es zu ergänzen, Nicht nur, gib Frieden eine Chance sondern auch gib Nationalismus keine Chance, gib den Rechten in Europa keine Chance, gib der Unmenschlichkeit keine Chance.